

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 1

Artikel: Rückblick und Ausblick
Autor: Hellmann, Alwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 57. Jahrgang

Aarau, Januar 1974

R im letzten Heft

Rg 4349

Rückblick und Ausblick

Zu Beginn eines neuen Kalenderjahres pflegt man zurückzublicken und gleichzeitig zu werweisen, was wohl die Zukunft bringe.

Vom vergangenen Jahr lässt sich kaum Erfreuliches berichten: der Krieg in Vietnam mottet immer noch weiter; in Chile wurde der Versuch einer sozialeren Gesellschaftsgestaltung von einer Militärclique im Auftrag des internationalen Finanzkapitals brutal zerstampft; in Griechenland wurde eine Revolte von Studenten und Arbeitern niedergeschlagen, und ein Oberstenklüngel putschte den anderen vom Regierungssessel; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zieht der Watergate-Skandal immer noch weite Kreise, es stinkt penetrant, aber Nixon hält es aus; im Nahen Osten lösten diesmal die Ägypter und Syrer mit einem Ueberraschungsangriff den Alle-zehn-Jahre-wieder-Krieg aus. Die Israeli, die zeitweise am Rande der Niederlage standen, haben schliesslich doch gesiegt und haben nun wieder die Wahl, den Frieden durch Verzicht auf erobertes Gebiet zu suchen oder in absehbarer Zeit mit einem neuen Krieg rechnen zu müssen. Die Araber benutzen ihr Oel als Druckmittel und machen dadurch den Wohlstands-Amerikanern und -Europäern zum ersten Mal bewusst, wie sehr die Annehmlichkeiten unserer Zivilisation auch von den Entwicklungsländern, den ehemaligen Kolonien und Halbkolonien abhängen. Das könnte zu heilsamen Erkenntnissen führen. In der Schweiz wurde der Jesuitenverbotsartikel aus der Bundesverfassung

gestrichen, während das Schächtverbot in ein Tierschutzgesetz hinübergerettet wurde. Die zeitweise etwas höher schlagenden Wellen in den Lagern der verschiedenen Konfessionen und Sekten haben sich seitdem wieder gelegt. Die Kirchen interessieren nicht mehr, aber man bleibt im alten Tramp und lässt sie weiter bestehen. Die Volksinitiative auf völlige Trennung von Staat und Kirche müsste eigentlich von diesen Gleichgültigen unterstützt werden, weil sie eine saubere demokratische Lösung anstrebt; aber das ist ihnen wohl auch gleichgültig.

Die Bundesratswahlen bewiesen wieder einmal, dass ein Sozialdemokrat nur dann in die Exekutive gewählt wird, wenn er dem Bürgertum aus irgend einem Grunde in den Kram passt. Falls er im Amt dann nicht spürt, bekommt er den bekannten Dank der Republik, wie Bundesrat Tschudi erfahren musste, der den AHV-Rentnern eine 13. Monatsrente für 1973 als Teuerungszulage versprach, aber von seinen Kollegen in der Exekutive zurückgepfiffen wurde. Auf dem Buckel der Armen kann der Staat immer am besten sparen. Auch ein Blick in die Zukunft lässt keine rosige Stimmung aufkommen. Die Inflation steigt weiter, die Preise kommen ins Galoppieren. Nach einer unerhörten, über zwanzig Jahre dauernden Hochkonjunktur stehen Bund, Kantone und Gemeinden mit einem Riesenberg von Schulden da. Die Anzeichen mehren sich, dass nun doch die lang zurückgedämmte oder

Sie lesen in dieser Nummer:

G. L. F.

Alt und jung

Was unsere Presse verschweigt

Kreuz und Halbmond im Mittelalter

Die heilige Kuh der Christen

Aberglaube

durch Kriege überbrückte Wirtschaftskrise auf die kapitalistische Welt hereinbricht. Ältere Jahrgänge wissen,

An unsere Abonnenten!

Mit dem Beginn eines neuen Jahres beginnt auch die Zeitschrift wieder der Abonnementsbetrag fällig. Der Januarnummer liegt ein Einzahlungsschein bei, wollen Sie uns bitte damit die fälligen **Fr. 9.—** überweisen. Eine Erhöhung des Betrages zugunsten des Pressefonds wird stets dankbar entgegengenommen.

Unsere **ausländischen Abonnenten** bitten wir den Abonnementsbetrag von **Fr. 10.—** mittels internationaler Zahlkarte, wie sie bei jeder Poststelle erhältlich ist, auf das Postcheck-Konto Zürich 80-48 853 zu überweisen.

Unsere **Einzelmitglieder** werden gebeten, ebenfalls den inliegenden Einzahlungsschein zu benutzen, ihr Jahresbeitrag, das Abonnement einbezogen, beträgt **Fr. 18.—**.

An unsere Ortsgruppenmitglieder!

Aus technischen Gründen liegt der ganzen Auflage ein Einzahlungsschein bei. Ortsgruppenmitglieder bezahlen jedoch ihr Abonnement zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag an ihre Ortsgruppe. Der beiliegende Einzahlungsschein kann deshalb vernichtet werden, wenn Sie ihn nicht zu einer Spende für den Pressefonds verwenden wollen. Für jeden zusätzlichen Beitrag sind wir herzlich dankbar.

Die **Mitglieder der Ortsgruppe Zürich** erhalten ihren Einzahlungsschein mit der Einladung zur Jahresversammlung.

was das zu bedeuten hat. Für den Krieg sind wir gerüstet, aber für die Krise . . . ?

Trotzdem werden wir den Mut nicht verlieren, sondern unentwegt für unsere Sache eintreten, vielleicht kommt die Menschheit doch einmal zu Verstand.

Alwin Hellmann

Alt und jung

Das vergangene Jahr war für uns Freidenker besonders interessant. Halten wir uns nur die Abstimmung vom 20. Mai über die Aufhebung der Artikel 51 und 52 der Bundesverfassung, die Initiative für eine Trennung von Kirche und Staat und die Einführung eines Tierschutzartikels, welcher das Schächtverbot (Art. 25bis) ersetzen wird, vor Augen. In den sonst so eintönigen politischen Alltag ist endlich einmal etwas Leben gekommen. Nun stehen wir — ein bisschen älter geworden — am Anfang eines neuen Jahres. Dieser Zeitpunkt eignet sich gewiss dazu, einige Betrachtungen über das Problem «jung und alt», welches seit dem Anfang der Menschheit existiert, anzustellen. Schon in den Kulturen des Altertums sprach man abschätzig von der «heutigen Jugend» und von «rückständigen, verbohrtten Alten». Dass es zwischen alt und jung oft zu Reibereien kommt, ist im Grunde genommen etwas ganz Natürliches. Vergessen wir nicht, dass unser Universum ständigen Mutationen unterworfen ist und der Zahn der Zeit nicht vom Nagen abgehalten werden kann. Das ganze Sein verändert sich fortlaufend, ob es uns nun gefällt oder nicht. Die Natur ist keine statische, d. h. stillstehende, ruhende Grösse; alles Junge wird einmal alt werden, und alles Alte war einst jung. Diese Tatsachen nicht erkennen zu wollen, hiesse Vogel-Strauss-Politik betreiben.

Beim Menschen darf man den Begriff «alt» nicht gleichzeitig auf den physischen und geistigen Zustand anwenden, denn die Grenze zwischen «Alten» und «Jungen» besteht vielmehr in der Art des Verhaltens und Denkens. So begegnen wir oft zwanzigjährigen «Greisen» und «jugendlichen» Grossvätern. Man denkt «alt», wenn man sich ständig in die Vergangenheit zurückbegibt, um über die Gegenwart und die Zukunft zu urteilen, und dabei vergisst, dass die Vergangenheit nur

ein Ausgangspunkt aber keine unwandelbare Norm für das gegenwärtige Verhalten ist. Wenn man ständig nur eine gewisse vergangene, glanzvolle Epoche eines Kampfes vor Augen hat und nicht gewillt ist, zu erkennen, dass dieselbe nur zu einer gewissen Zeit gut war und heute überholt ist, so wird man zum Dogmatiker. Man denkt «alt», wenn man jegliche Kritik an einem System als destruktiv betrachtet und glaubt, auf einem ausgekarteten und zertretenen Pfad mit einem neuen Wagen schneller ans Ziel zu kommen. Dogmatikern sei Schillers «Wilhelm Tell» in Erinnerung gerufen: «Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.» (4. Aufzug, 2. Szene).

In der französischen freigeistigen Monatschrift «La Raison» (Die Vernunft) vom September-Oktober 1973 nahm Paul Mauget zum Problem «alt und jung» wie folgt Stellung: Gerade sture Dogmatiker und erzkonservative Kreise haben oft eine der Jugend gegenüber negative Haltung an den Tag gelegt und dabei vergessen, dass sie

eines Tages von der nachfolgenden Generation abgelöst werden. «Jung» denken heisst anzuerkennen, dass die früher angewandten Methoden wohl zu einer gewissen Zeit gut waren, aber da die betreffende Epoche bereits Vergangenheit ist, die einfache Logik von uns fordert, dass wir den Standpunkt revidieren. «Jung» denken bedeutet einzugestehen, dass heute andere Mittel als früher zur Durchschlagskraft und zum Erfolg verheissen — ohne aber dabei das **Grundlegende** zu verwerfen. Man denkt «jung», wann man will, dass neue lebendige Kräfte die abgekämpften und müde gewordenen Elemente ablösen.

Paul Mauget machte am Schluss seiner Gedanken folgenden flammenden Aufruf: «Ihr alle, ob jung oder alt, denkt darüber nach und analysiert Euch selbst; dann arbeitet Hand in Hand als Kameraden, die mit derselben Ueberzeugung und demselben innigen Wunsch den gemeinsamen Kampf ausfechten für die **totale Befreiung des Menschen.**»

Max P. Morf

Was unsere Presse verschweigt

Im österreichischen Monatsblatt «Der Kirchenfreie» las ich den folgenden **Bericht über die von Israel zerstörten arabischen Dörfer**, den ich in unsern Zeitungen nirgends zu Gesicht bekam. Dabei handelt es sich um eine Presseveröffentlichung des Vorsitzenden der Liga für Bürger- und Menschenrechte in Israel.

«Die Wahrheit darüber, was mit Hunderten von arabischen Dörfern geschehen ist in den besetzten Gebieten Israels, wurde wohlüberlegt von Behörden verheimlicht. Das amtlich verbreitete Märchen ‚von leerem Land‘ wird selbst von den Kindern Israels, von ahnungslosen Besuchern und durch sie von aller Welt widerspruchslos angenommen. Die Tatsachen sind aber gerade ein verständliches Hindernis, dass es auf beiden Seiten zu keinem Frieden kommen kann. Der Betrug ist damit besonders bedenklich, weil er mit Ausnahme in arabischen Ländern fast überall geglaubt wird. Tatsache aber ist, dass all diese Dörfer, einschliesslich Friedhöfe und Grabsteine, mit Caterpillarn dem Erdboden gleichgemacht wurden. Besuchern, die vorbeikommen, wird diese ‚Kulturarbeit‘ besonders gezeigt und vorgemacht,

dass dort früher Wüste war, nichts als Wüste!

Wir aber glauben, dass es die erste Pflicht ehrlicher Menschen auch in Israel ist, die Wahrheit zu erfassen und zu verbreiten. In diesem Geiste bringen wir daher folgenden Bericht.» Die aufgeschlüsselte Liste der noch bestehenden und der zerstörten Dörfer fassen wir kurz zusammen:

Bezirk	Gesamtzahl	bestehend	zerstört
Jerusalem	33	4	29
Bethlehem	7	—	7
Hebron	16	—	16
Jaffa	23	—	23
Ramleh	31	—	31
Lydda	28	—	28
Dshenin	8	4	4
Tul Karem	33	12	21
Haifa	43	8	35
Akko	52	32	20
Nazareth	26	20	6
Safad	75	7	68
Tiberias	26	3	23
Beisan	28	—	28
Ghazza	46	—	46
Total	475	90	385